



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Mittelrhein

Klapheck, Richard

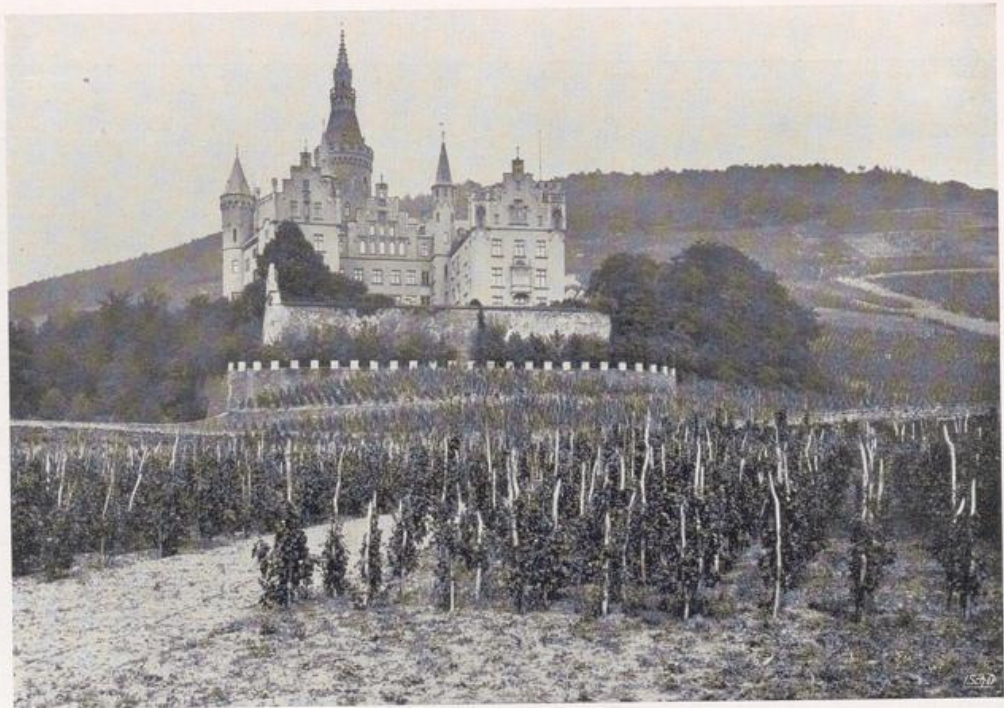
Düsseldorf, 1928

Niederbreisig und Hönningen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)

Niederbreisig ein friedlich sauberes Dorf mit seiner Fachwerkhäuserzeile am Ufer, am Fuß der Berge. Über die schlichten Bürgerhäuser reckt der schlanke Kirchturm seine Haube (Bild S. 303). Er steht auch ganz vortrefflich im Zug der Hauptstraße (Bild S. 306a). Die Kirche vom Jahre 1718 mit damals modernisierten gotischen Maßwerkformen der Fenster strahlt im Inneren mit ihrem barocken Mobiliar der Altäre und Kanzel. Vom Kirchplatz aus führt die Biergasse zum Rhein. Hier steht breit und stolz das ehemalige Johannitergebäude, das sogenannte Templerhaus mit der Jahreszahl 1670, mit barocken, unten ausbauchenden Schutzgittern vor den Erdgeschoßfenstern. Treppengiebel schmücken Mittelachse und Seiten (Bild S. 306b).

Hönningen hat sich in der Zeit der Inflation einen Ausbau der alten, einschiffigen Kirche von 1720 gestattet, die 1786 neues Chor und neuen Turm erhalten hat. Es ist in der Tat eine Inflationskirche geworden, denn Inflation heißt zu deutsch: Aufblasen, Blähung, Aufblähen. Aus einer bescheidenen, ansprechenden Dorf- oder Kleinstadtkirche ist ein „Dom“ geworden in mißverstandenen Barockformen, roh in der Einzelheit; ein groteskes Bauwerk, das in seiner Kahlheit und Nüchternheit des Inneren darüber trauert, daß es sich nicht auch mit einem neubarocken Innenschmuck aufblähen konnte, weil die Zeit der Inflation und produktiven Erwerbslosenfürsorge während des passiven Widerstandes im besetzten Gebiet eines Tages zu Ende war. Die fröstelnde Kahlheit des Inneren wird dem Bau noch jahrzehntelang anhaften! Der Vergleich mit dem beibehaltenen Turm der



Burg Arenfels.

Der große Turm 13. Jahrh. — Nordflügel 1602, Südflügel 1660, Mittelbau 18. Jahrh.
Umbau um 1849 von Zwirner.

alten Kirche, den Häusern der Rheinfront und ein Blick hinüber nach Breisig, wo sich Kirche und Kirchturm mit einer Selbstverständlichkeit dem Orts- und Landschaftsbilde anzupassen wissen (Bild S. 303), muß für den Inflationsdom zu Hönningen doch peinlich sein!

Auf halber Bergeshöhe schaut Burg Arenfels auf Hönningen herab (Bild S. 304). „Burgenrestauration nach Kölner Normalgotik des 19. Jahrhunderts und falsche, süßliche Rheinromantik.“ — Nein! Man sollte doch ernstlich versuchen, dieses von kritiklosem Vorurteil befangene Schlagwort zu revidieren, wie überhaupt das Urteil über die Wiederherstellungen unserer Rheinburgen. Das neugotische und seinerzeit so bewunderte Schloß Herdringen bei Arnsberg im Sauerland ist zwar Zwirner, dem Kölner Dombaumeister, in seiner Unzweckmäßigkeit zugunsten seines Formenapparates mißlungen. Aber wesentlich glücklicher war er bei dem Umbau der Schlösser Moyland bei Kleve und Arenfels. Auf Arenfels hatte er die Aufgabe, verschiedene und verschieden alte Bauteile zu einem zusammenhängenden Ganzen zu verbinden. Nach dem Rhein zu öffnet sich die Burg mit einem Hof, den zwei Seitenflügel flankieren; und in den Winkeln vor dem Mittelbau steigen zwei Treppentürme auf. Der große Turm stammt noch aus dem 13. Jahrhundert. Die beiden kleineren des Nordflügels mögen von einem Umbau vom Ausgange des 15. Jahrhunderts herrühren. Dann haben das 16., 17. und 18. Jahrhundert an dem Bau geändert. Die Burg erhielt ein Renaissanceportal und Renaissancebrunnennische. Der Nordflügel erstand 1602, der Südflügel 1660, im 18. Jahrhundert der Mittelbau. Arenfels heißt der Fels der Are. Eine Gräfin von Are war die Ehefrau des Grafen Heinrich von Isenburg, der um 1250 mit dem Bau der Burg begann. Im 16. Jahrhundert liebte hier der Kölner Kurfürst Salentin von Isenburg die schönen Herbsttage zu verbringen. 1847 kam Arenfels an den Grafen von Westerholt, der zwei Jahre später Zwirner mit dem Umbau betraute.

Auf dem linken Ufer weichen die Berge von Niederbreisig bis Remagen wieder vom Ufer zurück. Auf dem rechten lassen sie den kleinen Orten Ariendorf und Leubsdorf wenig Platz nur. Ariendorf ist ein schmuckes Fachwerknest, frisch wie der Frühling, das sich von selbst jedes Jahr auffrischt, sich kälkt und seine Hölzer teert. Am Rhein stehen nur wenige Häuser. Von hier windet sich ein Zeilendorf dem plätschernden Bach entlang hinauf in die Berge. Das ehemalige Burghaus am Ausgang des Dorfes ist im 19. Jahrhundert umgebaut worden. Keine Eisenbahnstation stört den stillen Frieden des Dorfes. Kein Dampfer legt hier an. Hinter Pappeln verschwindet das Nest bald den Blicken des vorüberfahrenden Rheinreisenden. Ebenso Leubsdorf, das hinter einem Bahndamm versteckt ist, das auch keine Schiffsanlegestelle und Bahnstation kennt. Vielleicht ist nur deshalb der idyllische Ort so gut noch erhalten (Bild S. 307). Eine Fülle malerischer Fachwerkhäuser begleitet die steigende Bachstraße in die Berge, weiß-schwarz oder weiß-rot gekälkt und gestrichen. Der ehemalige Zehnthof ist heute noch ein stattlicher Bau (Bild S. 307 b). Vier polygonale Ecktürme umstehen das Dach. Ein niedriger Fachwerkanbau mit gebrochenem Dach und der Eingang in den Wirtschaftshof geben dem Hauptbau den glücklichen Maßstab. Die Kirche ist neu, steht aber gut im Ortsbilde auf halber Höhe gegen die schützenden Berge.